

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 58 (2002)

Artikel: Ein Jude zwischen jüdischer und russischer Kultur : Anmerkungen zur Neuauflage der Werke Michail Geršenzons
Autor: Belkin, Dmitrij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Jude zwischen jüdischer und russischer Kultur

Anmerkungen zur Neuausgabe der Werke Michail Geršenzons

von *Dmitrij Belkin**

Ist ein „intimes Verstehen“ des anderen möglich? Beim Lesen der Arbeiten des russisch-jüdischen Historikers, Literaturwissenschaftlers, Philosophen und Publizisten Michail Osipovič Geršenzon (1869–1925) drängt sich diese Frage nachgerade auf. Ihr nachzugehen, ermöglicht die im Erscheinen begriffene fünfbändige Ausgabe seiner Gesamten Werke, von der die ersten vier Bände bereits vorliegen;¹ der in Vorbereitung befindliche fünfte Band wird kommentierte Briefe Geršenzons enthalten. Wenngleich die Herausgeber und der die Edition betreuende israelisch-russländische Gemeinschaftsverlag *Gesharim* („Brücken“) damit nicht den Anspruch erheben, eine Gesamtausgabe der Geršenzonschen Werke vorzulegen – dies sei „eine Sache der Zukunft“ –, kann man dennoch schon jetzt behaupten, dass der Leserschaft die bis heute umfangreichste Edition der Werke dieses ebenso wichtigen wie bedeutenden Vertreters der jüdisch-russischen Kultur von der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert zugänglich gemacht wird.

Der in einer jüdischen Familie im moldawischen Kišinev aufgewachsene Geršenzon studierte zwei Jahre lang in Berlin, entschied sich danach aber für ein Studium der Alten Geschichte an der Historisch-Philologischen Fakultät der Moskauer Universität, das er mit einer Arbeit über „Die athenische Polis des Aristoteles und die Biographien Plutarchs“ abschloss. Im zaristischen Russland eine akademische Karriere an einer Universität zu machen, hatte er als Jude keine Chance. Daher entschloss er sich, seine Zukunft in der Tätigkeit eines freien Schriftstellers und Publizisten zu suchen. Als Literaturkritiker arbeitete er an vielen der damaligen sogenannten dicken (*tolstye*) rus-

* Dr. *Dmitrij Belkin*, Nauklerstr. 61, D-72074 Tübingen.

¹ M. O. GERŠENZON, *Izbrannoe* [Gesammelte Werke], Moskva, Jerusalem 2000 (= Rossijskie Propilei); Band I: *Mudrost' Puškina* [Puschkins Weisheit], 588 S., ISBN 5-7914-0034-9, 5-93273-036-6, 5-7914-0035-7; Band II: *Molodaja Rossija* [Das junge Russland], 571 S., ISBN 5-7914-0034-9, 5-93273-037-4, 5-7914-0025-X; Band III: *Obrazy prošlogo* [Bilder der Vergangenheit], 703 S., ISBN 5-7914-0034-9, 5-93273-038-2, 5-7914-0035-7; Band IV: *Trojstvennyj obraz soveršenstva* [Das dreifache Bild der Vollkommenheit], 637 S., ISBN 5-7914-0034-9, 5-93273-039-0, 5-323-00010-4 (ferner nur mit Bandnummer zitiert).

sischen Zeitschriften mit. Dabei blieb Geršenzon über all die Jahre, von seinen ersten kritischen Texten in diesen Zeitschriften bis zu seinen späteren Werken hin, von der Dominanz des Schöpferisch-Individuellen in Geschichte und Kultur überzeugt. Auf den Positivismus in den Geisteswissenschaften reagierend, meinte er im Gefolge Thomas Carlyles (1795 – 1881) und Hyppolite Taines (1828 – 1893) (beide haben ihn methodisch stark beeinflusst, Lev Tolstoj dagegen eher persönlich), dass sich gerade in der individuellen Weltanschauung der bedeutendsten Vertreter einer jeweiligen Epoche deren „Zeitgeist“ verkörpere. Daher kann es nicht überraschen, dass er die wichtigsten Vertreter der russischen Literatur- und Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts, Aleksander S. Puschkin (1799 – 1837) und Petr J. Čaadaev (1794 – 1856), und die Slavophilen wie Aleksander I. Gerzen (Herzen; 1812 – 1870) zum Gegenstand zahlreicher Untersuchungen machte.²

1909 erschien der auf eine Anregung Geršenzons zurückgehende berühmte Sammelband *Vechi* [Wegzeichen],³ unter dessen sieben Beiträgen über die russische Intelligenz sich sein Aufsatz „Tvorčeskoe samosoznanie“ [„Schöpferische Selbsterkenntnis“] befand.⁴ In der „Schöpferischen Selbsterkenntnis“ trug Geršenzon erstmals die damals als paradox empfundenen und vielfach missverstandenen Thesen vor, die er später auch seinen Interpretationen des Judentums zugrunde legte.⁵ Danach sind das innere Leben und die schöpferische Entwicklung einer menschlichen Persönlichkeit die bewegenden Kräfte sowohl des menschlichen Seins als auch der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Vernachlässigung der persönlichen Entwicklung durch die russische Intelligenz habe dazu geführt, dass sie im eigenen Lande isoliert sei und von den Machthabern vor dem eigenen Volk geschützt werden müsse. Das, was von vielen als ein Kokettieren mit der reaktionären russischen Macht empfunden wurde, war de facto nur der (fast verzweifelte) Versuch, die Intellektuellen der russischen Gesellschaft aufzurufen, individuelle Verantwortung zu übernehmen und die halbmythologischen Vorstellungen von einem „Dienst am Volk“ oder an der Gesellschaft aufzugeben. Seinem philosophischen und ethischen Credo getreu, hat Geršenzon während des Ersten Weltkrieges die von einigen Mitstreitern aus den religiös-philosophischen Kreisen unterstützte Welle von Hurratriotismus scharf abgelehnt. Nach der Revolution vom Oktober 1917 blieb er in Sowjetrussland, wo er sich für die Organisation eines Allrussischen Schriftstellerverbandes einsetzte.

Die vorliegenden vier Bände der neuen Geršenzon-Ausgabe sind ähnlich konzipiert: Auf je einen Text Geršenzons folgen die entweder vom Verfasser selbst oder von einem der Herausgeber stammenden Anmerkungen, an die sich von den Herausgebern zusammengestellte Kommentare zum jeweiligen Werk anschließen. Jeder Band enthält zudem

² Vgl. Mudrost' Puškina [Puschkins Weisheit], in: Band I, S. 9–115; P. Ja. Čaadaev. Žizn' i myšlenie [Leben und Werk], in: Band I, S. 381–562; P. V. Kireevskij, in: Band III, S. 78–116; Slavjanofil'stvo [Das Slavophilentum], in: Band III, S. 533–540); Gercen i Zapad [Herzen und der Westen], in: Band III, S. 126–212.

³ M. GERŠENZON, Schöpferische Selbsterkenntnis, in: *Vechi – Wegzeichen: zur Krise der russischen Intelligenz*. Essays von N. Berdjajev, S. Bulgakov, M. Geršenzon, A. Izgoev, B. Kistjakovskij, P. Struve und S. Frank, eingeleitet und aus dem Russischen übersetzt von K. Schlögel, Frankfurt/M. 1990 (= Die Andre Bibliothek), S. 140–175.

⁴ In der neuen Werkausgabe fehlt dieser Artikel, vielleicht, weil er seit Ende der 80er Jahre in den verschiedenen Neuauflagen der *Vechi* mehrmals nachgedruckt worden ist.

⁵ Siehe dazu A. LEVIN, M. O. Gershenzon and Vekhi, in: *Canadian Slavic Studies* 3/1 (1970), S. 60–73.

ein Personenregister. Am Ende jeden Bandes steht jeweils ein Aufsatz, der sich mit zentralen Aspekten von Geršenzons Werk befasst: so am Ende von Band I, der wesentlich Arbeiten zu A. S. Puškin enthält, der Aufsatz von NIKOLAJ IZMAJLOV, „M. O. Geršenzon kak issledovatel' Puškina“ [„M. O. Geršenzon als Erforscher Puškins“],⁶ in Band III der Aufsatz der langjährigen Geršenzon-Forscherin VERA J. PROSKURINA, „M. O. Geršenzon – istorik kul'tury“ [„M. O. Geršenzon als Kulturhistoriker“]⁷ und in Band IV schliesslich der Aufsatz von J. V. SINEOKAJA, „Znamenitij spor o kul'ture“ [„Der berühmte Streit um die Kultur“],⁸ der Geršenzons Position in seiner glänzenden Polemik „Perepiska iz dvuch uglov“ [„Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“]⁹ mit dem Dichter und Philosophen Vjačeslav I. Ivanov (1866–1949) rekonstruiert. Band IV enthält darüber hinaus die von Jakov Z. Berman 1928 bereits zusammengestellte und veröffentlichte Bibliographie der Werke Geršenzons, die I. L. Belen'kij ergänzt und aktualisiert hat.¹⁰ Das allenthalben in Russland heute zu beobachtende Bedürfnis, sich mit den Klassikern der russischen Geisteswissenschaft vertraut zu machen, zeigt sich auch darin, dass man neben den Texten Geršenzons und den sie begleitenden Anmerkungen und Kommentaren einige in den 20er Jahren entstandene Abhandlungen bedeutender frühsowjetischer Wissenschaftler abgedruckt hat: Es handelt sich um LEONID P. GROSSMANS „Geršenzon-pisatel'“ [„Geršenzon als Schriftsteller“],¹¹ VLADIMIR G. LIDINS „M. O. Geršenzon (ego pamjati)“ [„M. O. Geršenzon zum Gedenken“]¹² und MISTISLAV A. ZJAVLOVSKIJS „Posleslovie“ [„Nachwort“].¹³

Bleibt am Ende die Frage nach dem Jüdischen im Werk des Historikers und Philosophen Geršenzon, und dies nicht allein mit Blick auf die *JUDAICA*, sondern ebenso auch deshalb, weil sie in den letzten zehn bis zwölf Jahren auch sonst in der Geršenzon und sein Werk betreffenden Sekundärliteratur mehrfach thematisiert worden ist.

So ist Geršenzon in der 1989, das heisst in der ersten nach Jahrzehnten des über ihn gehüllten Mantels des Schweigens erschienenen Ausgabe seiner Werke, die Vera J. Proskurina vorbereitet hatte,¹⁴ wesentlich als Beispiel einer gelungenen Integration eines jüdischen Intellektuellen in die russische Kultur und Gesellschaft vorgestellt worden. Proskurina zitiert in diesem Zusammenhang den bereits erwähnten Text Grossmans, der ihn „einen in die slavische Seele verliebten Juden“¹⁵ genannt hatte. Vier Jahre später, 1993, veröffentlichte Viktor E. Kel'ner im *Vestnik Evrejskogo Universiteta* [Bote der Jüdischen Universität] in Moskau einen Brief Geršenzons aus dem Jahre 1910, in dem er schreibt, dass er, wie ihm auch seine Kritiker nachsagten, als Jude wahrscheinlich nicht imstande sei, die „Russen intim zu verstehen“.¹⁶ Der Herausgeber dieses Briefes selbst

⁶ Band I, S. 570–575.

⁷ Band III, S. 663–683.

⁸ Band IV, S. 603–611.

⁹ Band IV, S. 22–62.

¹⁰ Band IV, S. 571–602.

¹¹ Band I, S. 563–569.

¹² Band II, S. 543–545.

¹³ Band IV, S. 522–525.

¹⁴ M. GERŠENZON, *Griboedovskaja Moskva, P. Ja. Čaadaev, Očerki prošlogo* [Das Griboedovsche Moskau, P. Ja. Čaadaev, Skizzen der Vergangenheit], Moskau 1989.

¹⁵ Band I, S. 569 (V. J. Proskurinas Aufsatz ist in der Neuausgabe nachgedruckt; siehe Anm. 7).

¹⁶ „Intimno ponjat' russkich ja ne v sostojanii“ („Ich bin nicht imstande, die Russen intim zu verstehen“): Pis'mo M. O. Geršenzona A. G. Gornfel'du [M. O. Geršenzons Brief an A. G. Gornfel'd, ed., eingeleitet und kommentiert von V. Kel'ner], in: *Vestnik Evrejskogo Universiteta* (Moskva) 1993, Nr. 4, S. 227–232; Zitat S. 231.

nennt die Tatsache, dass so viele jüdische Intellektuelle zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum „unverzichtbaren Teil der russischen Kultur“ wurden, einen „empfindlichen Verlust für die jüdische Kultur“.¹⁷

Auf diese und ähnliche, nach wie vor kontrovers diskutierte Fragen geben die bisher vorliegenden Bände der neuen Geršenzon-Ausgabe keine klare Antwort. Vielleicht wird sie nach Erscheinen des fünften Bandes mit den Briefen des Denkers zu finden sein. Gleichwohl kann mindestens eine vorläufige Antwort dem Aufsatz „Die Schicksale des jüdischen Volkes“¹⁸ entnommen werden. Darin unternahm Geršenzon den Versuch, die Idee der „geistigen Erwähltheit“ des Judentums mit dem „territorial-staatlichen Nationalismus“ der Zionisten zu konfrontieren.¹⁹ Seiner Meinung nach kann Nationalismus, unter dem bzw. dessen Folgen Juden Jahrhunderte lang in verschiedenen Ländern gelitten haben, keine Versuchung für Juden sein. Hierin zeigt sich Geršenzons Pathos, das das „unsichtbare“, „kollektive“, „geistige Werk“ der zerstreuten jüdischen Nation der Idee des Aufbaus eines jüdischen Nationalstaates vorzog.²⁰ Was Geršenzon statt dessen vorschlug, war kein innerjüdisches politisches Programm. Es war vielmehr eine auf das Judentum bezogene Zuspitzung des alten Gedankens von der Notwendigkeit permanenter Selbstvertiefung, die die Juden zum Verstehen des objektiv Gegebenen führen sollte: Die Tora und das nationale Gefühl der Juden sind, so Geršenzon, die letzten Störungen auf dem Wege zu einer geistigen Selbstbefreiung.²¹ Wenn sie fallen (und das, meinte er, wird bald passieren), wird die Juden in ihrer geistigen Bewegung(sfreiheit) nichts mehr stören. Nicht das politische Diktat, sondern der eigene Wille sollen einen Juden führen: sei es nach Palästina, sei es zur hebräischen Sprache, sei es zu anderen Kulturen oder Religionen. „Das erwachsene Volk“, schrieb er, „wird nicht in Windeln gewickelt und nicht in eine Wiege gelegt“.²² Diese seine subjektiven und zum grossen Teil sicher utopischen Thesen von der Dekonstruktion des Nationalen adressierte Geršenzon aber nicht nur als Jude an Juden; gleiche Gedanken hat er auch der „russischen“ Seite seines Werkes zugrunde gelegt. Handelte es sich bei dieser Position doch um den Ausgangspunkt, von dem er den jüdischen und russischen Nationalismus gleichermaßen betrachtete, Erscheinungen, zwischen denen er keinen grossen Unterschied machte. In einem Brief an Vasilij Rozanov warf er dem Philosophen und Publizisten vor, das „Nationale zu spüren“, was er als ein „tierisches Gefühl“ (*zverinoe čuvstvo*) abqualifizierte.²³

Die geistige und intellektuelle Einstellung Geršenzons (und seines russischen Korrespondenten Vjačeslav Ivanov), die das Problem des Nationalen in den universalen Kontext der Kulturkrise der Moderne einbaute, hat später auch Martin Buber fasziniert, dem die Lektüre der deutschen Übersetzung des bereits erwähnten „Briefwechsels zwi-

17 Ebenda (Anm. 16), S. 229.

18 Band IV, S. 171–196.

19 Band IV, S. 180–181.

20 Band IV, S. 176–178.

21 Band IV, S. 188–189.

22 Band IV, S. 192.

23 Vgl. Perepiska V. V. Rozanova s M. O. Geršenzonom. 1909–1918 [Der Briefwechsel zwischen V. V. Rozanov und M. O. Geršenzon. 1909–1918, ed., eingeleitet und kommentiert von V. Proskurina], in: *Novyj mir* (Moskva) 1991, Nr. 3, S. 215–242.

schen zwei Zimmerwinkeln“ zugleich die Bekanntschaft mit russischem Denken der Jahrhundertwende bedeutete.²⁴

Während Geršenzon seinem Briefpartner Ivanov gleichsam bewundernd schrieb: „Ihr Geist ist nicht gespalten, und diese Ganzheit bezaubert mich“,²⁵ lässt sich bei ihm selber eine gewisse Gespaltenheit zwischen dem Jüdischen und dem Russischen im Bewusstsein ebenso wie im Werk durchaus feststellen. Doch es war dies eine Gespaltenheit, die fruchtbar war, für die jüdische sowohl als auch für die russische Kultur, wofür die neue Geršenzon-Ausgabe noch einmal beredtes Zeugnis ablegt. Sie zeugt zugleich aber auch davon, dass im Falle Geršenzons, eines erst noch wiederzuentdeckenden wichtigen Vertreters der europäischen Moderne, die Antwort wohl nicht in einem einfachen „Entweder – Oder“ (entweder Jude oder „Slavophiler“) zu finden ist.

²⁴ Letzte Ausgabe des „Briefwechsels“: M. GERSCHENZON / W. IWANOW, *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*, übersetzt von N. v. Bubnoff, mit einem Nachwort von K. Schlögel, Stuttgart 1990 (= Cotta's Bibliothek der Moderne 89). Zum ersten Mal ist der ins Deutsche übersetzte Text des Briefwechsels übrigens in Heft 2 (1926) der von M. Buber, J. Wittig und V. von Weizsäcker herausgegebenen Zeitschrift *Die Kreatur* erschienen. Dazu ausführlicher in: V. IVANOV, *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlaß*, ed. Michael Wachtel, Mainz 1995 (= Deutsch-russische Literaturbeziehungen 6), S. 33–47.

²⁵ Band IV, S. 48.